



Universitätsverlag Potsdam

Artikel erschienen in:

Oliver Kann, Michael Schwarz (Hrsg.)

Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit = Themenheft: Militärisches Wissen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert

2021 – 233 S.

ISSN (print) 1617-9722

ISSN (online) 1861-910X

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-47471>



Empfohlene Zitation:

Oliver Kann; Michael Schwarz: Einleitung: Militärisches Wissen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, In: Kann, Oliver; Schwarz, Michael (Hrsg.). *Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit* 22 (2021), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2021, S. 5–16.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-51588>

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Oliver Kann und Michael Schwarz

Einleitung: Militärisches Wissen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert¹

I. Vorüberlegungen

Will man ein Themenheft über den Forschungsgegenstand ‚militärisches Wissen‘ zusammenstellen, welches der Leserschaft einen Mehrwert bringen soll, so müssen vorher ein paar grundlegende Fragen geklärt sein. Diese sind: Was ist mit dem sogenannten ‚militärischen Wissen‘ gemeint? Weshalb ist es für die historische Forschung ein interessantes Themenfeld? Was leistet der Sammelband für die Erschließung dieses Forschungsbereiches? Welche Defizite und ungeklärte Fragen bestehen? Welche Anregungen und Anknüpfungspunkte für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten gibt es?

An diesen Fragen soll sich der einleitende Text orientieren. Zuerst wird das Begriffspaar ‚militärisches Wissen‘ analysiert und hinsichtlich seiner folgenden Verwendung beleuchtet. Danach wird dieser Themenkomplex zur bisherigen historischen Forschung in Beziehung gesetzt und seine Potenziale für die Geschichtswissenschaft ausgelotet. Anschließend werden das Konzept hinter den Einzelbeiträgen sowie ebendiese in den Fokus gerückt und ihr Erkenntnisgewinn für die Thematik des militärischen Wissens kurz dargestellt.

¹ Das nachfolgende Themenheft basiert auf den Beiträgen des Nachwuchsworkshops „Militärisches Wissen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“, welcher am 24./25. September 2015 im Rahmen des EPPP „Wissensgeschichte der Neuzeit“ am Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt (FZG) stattfand.

II. Was ist unter ‚militärischem Wissen‘ zu verstehen?

Unlängst hat die ‚neue Wissensgeschichte‘² herausgestellt, dass Wissen nicht mehr im Sinne Platons als eine wahre und gerechtfertigte Meinung zu definieren ist.³ Das ermöglicht einerseits eine flexiblere Handhabung des Wissensbegriffs für die Forschung, führt aber andererseits zu einem Nebeneinander von längeren und kürzeren Begriffsbestimmungen und dem Risiko einer gewissen Beliebigkeit. Versucht man ‚Wissen‘ für die Geschichtswissenschaften fruchtbar zu machen, muss es als ein in ständiger Zirkulation befindliches, kontextbezogenes Resultat eines dynamischen Aushandlungsprozesses von handelnden Akteuren begriffen werden, welches bis auf wenige Ausnahmen, z. B. in der Mathematik, ohne einen Anspruch auf absolute Gültigkeit in der jeweiligen historischen Gesellschaft verstanden wird.⁴

² Vgl. zur Entwicklung der noch nicht genau bestimmten ‚neuen Wissensgeschichte‘: Achim Landwehr, Wissensgeschichte, in: Rainer Schützeichel (Hrsg.), Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung, Konstanz 2007, S. 801–813, hier S. 802 f.; Claus Zittel, Einleitung, Wissen und soziale Konstruktion in Kultur, Wissenschaft und Geschichte, in: Ders. (Hrsg.), Wissen und soziale Konstruktion, Berlin 2002, S. 7–11, hier S. 7 f.; Helmut Zedelmaier, Wissensordnungen der Frühen Neuzeit, in: Rainer Schützeichel (Hrsg.), Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung, Konstanz 2007, S. 835–845, hier S. 835; Arndt Brendecke u. a., Information als Kategorie historischer Forschung, Heuristik, Etymologie und Abgrenzung vom Wissensbegriff, in: Ders. u. a. (Hrsg.), Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien, Berlin 2008, S. 11–44, hier S. 11–13; Hajo Greif, Versuche, die Welt zurückzugewinnen. Die Kontroverse über die „Handlungsfähigkeit der Dinge“ in den Science and Technology Studies, in: Claus Zittel (Hrsg.), Wissen und soziale Konstruktion, Berlin 2002, S. 27–45, hier S. 27 f.

³ Vgl. hierzu: Zittel, Einleitung (wie Anm. 2), S. 7; Achim Landwehr, Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherung an ‚Wissen‘ als Kategorie historischer Forschung, in: Ders. (Hrsg.), Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, Augsburg 2002, S. 61–89, hier S. 61.

⁴ Vgl. zur Zirkulation: Philipp Sarasin, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), S. 159–172, hier S. 164; Vgl. zur Relevanz von handelnden Akteuren sowie Kontextbezug von Wissen: Alexander Becker, Kann man Wissen konstruieren?, in: Claus Zittel (Hrsg.), Wissen und soziale Konstruktion, Berlin 2002, S. 13–25, hier S. 13–15; Wolfgang Detel, Wissenskulturen und universelle Rationalität, in: Johannes Fried, Michael Stolleis (Hrsg.), Wissenskulturen. Über die Erzeugung und Weitergabe von Wissen, Frankfurt/M. u. a. 2009, S. 181–214, hier S. 181; Martin Mulsow, Präkaries Wissen, S. 11 f.; Peter Burke, Wissensgesellschaft, S. 10 f.; Vgl. zum nicht notwendigen absoluten Gültigkeitsanspruch: Carsten Kretschmann, Einleitung, Wissens-

Wissen ist also nicht mehr ein definitorisch leicht zu greifendes, klar abgegrenztes und einfach anzuwendendes Konzept, sondern durch eine Fülle an Eigenschaften und Bedingungen konstituiert. Erstens ist es an Personen und deren Praktiken gebunden, um zu existieren. Zweitens ist es stets mit den sozio-kulturellen Kontexten dieser handelnden Wissens-Akteure verflochten. Drittens hat Wissen in den meisten Fällen keinen absoluten Gültigkeitsanspruch mehr, sondern ist das temporäre Ergebnis – auch wenn die untersuchte Zeitspanne viele Jahrhunderte zählt – von dynamischen Aushandlungsprozessen der Akteure über die Deutungshoheit dessen, was als Wissen zu gelten hat.

Diese relative Offenheit des Untersuchungsgegenstandes und die Hinwendung von den Wissensinhalten zu den Wissenspraktiken kennzeichnen das Potenzial der ‚neuen Wissensgeschichte‘. Eine zeitgemäße wissenshistorische Erforschung militärischen Wissens vom 16. bis zum 19. Jahrhundert muss demnach einen stärker wissenspraxeologischen Zugang aufweisen.

Allerdings ist die Untersuchung ‚militärischen Wissens‘ unter diesen Bedingungen noch mit einem weiteren Problem konfrontiert. Denn aufgrund der begrifflichen Unschärfe kann fast jedes Wissen durch entsprechend handelnde Akteure beziehungsweise aus bestimmten Perspektiven ‚militarisiert‘ und somit zu militärischem Wissen gemacht werden. Folglich wäre aber die Auseinandersetzung mit militärischem Wissen ein ausuferndes und sinnloses Unterfangen, weil nahezu jedes Wissen auch militärisches Wissen sein könnte und daher nicht als eigentlicher Forschungsgegenstand fassbar wäre.

popularisierung – ein altes, neues Forschungsfeld, in: Ders. (Hrsg.), Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel, Berlin 2003, S. 7–21, hier S. 13; Sarasin, Wissensgeschichte (wie Anm. 4), S. 165; Mulsow, Prekäres Wissen (wie Anm. 4), S. 14–17; Landwehr, Einleitung, Geschichte(n) der Wirklichkeit, in: Ders. (Hrsg.), Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, Augsburg 2002, S. 9–27, hier S. 12f.

Insofern ist eine Eingrenzung militärischen Wissens notwendig, die all jenes Wissen umfasst, das entweder im direkten oder indirekten Bezug mit den spezifischen Anwendungsbereichen des Militärs steht. Auf diese Weise ist militärisches Wissen konzeptionell immer noch offen genug, um nicht auf die primären Militärpraktiken wie Soldatentraining, Kriegsführung, Landesverteidigung etc. reduziert zu werden. Gleichermäßen ist es eng genug gefasst, um nicht zur Beliebbarkeit zu verkommen.

*III. Militärisches Wissen des 16. bis 19. Jahrhunderts:
Ein spannendes und fruchtbares Forschungsgebiet
für die Geschichtswissenschaft?*

Zwischen Militär und Wissen sowie Wissenschaften existieren zahlreiche Verbindungen, selbst, wenn diese oftmals erst auf den zweiten Blick erkennbar werden. Dazu gehören beispielsweise mathematische Berechnungen für die Ballistik oder den Truppenunterhalt, die Verbesserungen im medizinischen Bereich durch praktische Erprobungen an Mensch und Tier während der Feldzüge, das implizit sowie explizit erlernte Wissen durch Erfahrungen respektive Sozialisation während der Dienstzeit oder die Diskurse sowohl von Gelehrten als auch Offizieren über das Militär und seine gesellschaftliche Rolle im Zuge der Aufklärung.⁵

⁵ Vgl. zum Stellenwert der Mathematik: Daniel Hohrath, Ferdinand Friedrich von Nicolai – Bemerkungen zur Biographie eines gelehrten Offiziers, in: Ders. (Hrsg.), Die Bildung des Offiziers in der Aufklärung. Ferdinand Friedrich von Nicolai (1730–1814) und seine Enzyklopädischen Sammlungen, Stuttgart 1990, S. 7–27, hier S. 9; Daniel Hohrath, Die Beherrschung des Krieges in der Ordnung des Wissens. Zur Konstruktion und Systematik der militärischen Wissenschaften im Zeichen der Aufklärung, in: Theo Stammen, Wolfgang E. J. Weber (Hrsg.), Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien, Berlin 2004, S. 371–386, hier S. 380 f.; Vgl. zur Bedeutung des Militärs für die medizinische Erprobung: Daniela C. Angetter, Vater der Medizin, S. 7 f.; Max Lindemann, Medicine, Medical Practice, and Public Health, in: Peter H. Wilson (Hrsg.), A companion to eighteenth-century Europe, Malden, MA u. a. 2008, S. 158–175, hier S. 167–170; Sabine Sander, Handwerkschirurgen, S. 157–168; Vgl. zur impliziten und expliziten Wissensvermittlung: Reiner Keller, Michael Meuser, Wissen des Körpers – Wissen vom Körper. Körper- und wissens-

Obwohl sich diese Liste problemlos noch um viele andere Beispiele erweitern ließe,⁶ existieren bislang nur wenige Forschungsarbeiten über die reichhaltigen Verknüpfungen zwischen Militär und Wissen(-schaften). Zwar wurden einzelne Wissensbereiche, etwa Medizin (wobei Medizin z. B. für den Ersten Weltkrieg wiederum ein sehr unterbeleuchtetes Thema ist) und Ingenieurwissenschaften, vor allem für die Epoche der Weltkriege aus technologischen Blickwinkeln wiederholt untersucht.⁷ Jedoch ist diese Betrachtungsweise aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive in mehrerer Hinsicht zu eng gefasst: Erstens reduziert sie das Militärwesen auf den Kriegszustand, zweitens verkürzt sie Wissen auf Wissenschaften und vernachlässigt somit andere gelehrte sowie administrative, soziale oder erfahrungsbasierte Wissensbestände, und drittens setzt sie den zeitlichen Schwerpunkt allein auf die Moderne.

soziologische Erkundungen, in: Dies. (Hrsg.), *Körperwissen*, Wiesbaden 2011, S. 9–27, hier S. 9 f.; Joseph A. Horvath u. a., *Experience, Knowledge, and Military Leadership*, in: Joseph A. Horvath, Robert J. Sternberg (Hrsg.), *Tacit knowledge in professional practice. Researcher and practitioner perspectives*, Mahwah, NJ u. a. 1999, S. 39–57, hier S. 44 f.; Vgl. zur Beteiligung von Offizieren an den Aufklärungsdiskursen die Sammelbände von Hohrath (Hrsg.), *Die Kriegskunst im Lichte der Vernunft. Militär und Aufklärung im 18. Jahrhundert. Teil I u. II*, Hamburg 1999–2000; Elisabeth Krimmer, Patricia A. Simpson (Hrsg.), *Enlightened War. German theories and cultures of warfare from Frederick the Great to Clausewitz*, Rochester, NY u. a. 2011 (*Studies in German literature, linguistics and culture*); sowie die Monographien: Armstrong Starkey, *War in the Age of Enlightenment, 1700–1789*, London u. a. 2003 (*Studies in Military History and International Affairs*); Azar Gat, *A History of Military Thought. From the Enlightenment to the Cold War*, Oxford u. a., 2001; Johannes Birgfeld, *Krieg und Aufklärung. Studien zum Kriegsdiskurs in der deutschsprachigen Literatur des 18. Jahrhunderts*, Bd. 1, Hannover 2012 [Zugl.: Saarbrücken, Univ., Diss., 2009].

⁶ Vgl. exemplarisch für die Relevanz verschiedener Wissensfelder im Militäralltag: Martin Dinges, *Soldatenkörper in der Frühen Neuzeit. Erfahrungen mit einem unzureichend geschützten, formierten und verletzten Körper in Selbstzeugnissen*, in: van Dülmen (Hrsg.), *Körper-Geschichten*, Frankfurt/M. 1996, S. 71–98, hier S. 72–76; Lund, Erik A. Lund, *War for the every Day. Generals, Knowledge, and Warfare in Early Modern Europe, 1680–1740*, London u. a. 1999 (*Contributions in military studies*, 181), S. 9–11.

⁷ Vgl. hierzu: Matthias Berg u. a. (Hrsg.), *Mit Feder und Schwert. Militär und Wissenschaft – Wissenschaftler und Krieg*, Stuttgart 2009, S. 9–23 (*Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*, 7), hier S. 9 f.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Verbindungen von Militär und Wissen in der (Frühen) Neuzeit fand in der Militärhistoriographie im Wesentlichen erst seit der Jahrtausendwende in einigen, vor allem angloamerikanischen Arbeiten unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen der Aufklärungsprozesse auf das Militärwesen statt.⁸ Das war ein wichtiger Impuls für die Militärgeschichte, denn noch um das Jahr 2000 musste die militärhistorische Forschung vielfach erst überhaupt auf die hohe Relevanz der Aufklärung für die späteren Entwicklungen im Militärwesen hinweisen.⁹ Nichtsdestotrotz ist das Potenzial dieses Forschungsfeldes noch lange nicht ausgeschöpft.¹⁰

Andere wissenschaftlich besonders bedeutsame und interessante Phänomene in dieser Zeit der sogenannten ‚militärischen Revolution(en)‘¹¹ spielten allerdings bisher kaum eine Rolle. So sind die Auswirkungen durch die Einführung der Schusswaffen, die Neuorganisation der Armeen im Sinne der oranischen Heeresreform, die Entwicklung der ‚Stehenden Heere‘, die Einführung des ‚Kleinen Krieges‘ und neuer Festungs- sowie Belagerungstaktiken oder die Ausmaße der Kriege im 19. Jahrhundert auf das militärische Wis-

⁸ Vgl. hierzu besonders die Arbeiten von: Starkey, *War* (wie Anm. 5); Gat, *Military Thought* (wie Anm. 5); Birgfeld, *Krieg und Aufklärung* (wie Anm. 5); sowie die Beiträge in den Sammelbänden: Krimmer, Simpson (Hrsg.): *Enlightened War* (wie Anm. 5); Hohrath (Hrsg.), *Kriegskunst* (wie Anm. 5); Berg u. a. (Hrsg.): *Feder und Schwert* (wie Anm. 7).

⁹ Vgl. hierzu exemplarisch: Starkey: *War* (wie Anm. 5), S. VII; Hohrath: *Beherrschung des Krieges* (wie Anm. 5), S. 371–381.

¹⁰ Vgl. hierzu: Martin Winter, *Militärwissenschaft oder militärische Wissenschaft? Zur Entwicklung von militärbezogenen Bildungseinrichtungen im deutschen Sprachraum des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, in: Matthias Berg u. a. (Hrsg.), *Mit Feder und Schwert. Militär und Wissenschaft – Wissenschaftler und Krieg*, Stuttgart 2009, S. 57–74, hier S. 57 f.

¹¹ Vgl. zu den sogenannten ‚militärischen Revolutionen‘ in der (Frühen) Neuzeit: Starkey: *War* (wie Anm. 5), S. 53; Robert M. Citino, *Military Histories Old and New. A Reintroduction*, in: *The American Historical Review* 112/4 (2007), S. 1070–1090, hier S. 1078 f.; Gat, *Military Thought* (wie Anm. 5), S. 40; sowie die Monographie: Jeremy Black, *A Military Revolution? Military Change and European Society, 1550–1800, Atlantic Highlands, NJ 1991* (Studies in European history).

sen bislang weiße Flecken auf der historischen Forschungskarte. Es ist mehr als bezeichnend, dass die deutsche Forschungslandschaft das dreibändige Werk *Geschichte der Kriegswissenschaften*¹² von Max Jähns aus dem späten 19. Jahrhundert nach wie vor als wesentliche Grundlagenforschung für die Verbindung von Militär- und Wissensgeschichte erachtet.¹³

Jüngst hat aber immerhin die Tagung *Militärische Wissenskulturen in der Frühen Neuzeit*¹⁴ den Versuch unternommen, wissenschaftliche Zugänge für breitere militärische Themenfelder nutzbar zu machen. Vor allem die Sektionen *Wissenspeicher und Diffusion*, *Wissens-träger und Profession* sowie *Wissenspraktiken und Distribution* können als wichtige Impulsgeber für den Grundriss des Nachwuchsworkshops *Militärisches Wissen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* gelten, aus dem der vorliegende Sammelband hervorgegangen ist. Die hier versammelten Beiträge ergänzen die aufgeworfenen Fragen jedoch um die wissenspraxeologische Perspektive und erweitern den Untersuchungszeitspanne bis zum Ende des sogenannten ‚langen 19. Jahrhunderts‘ [Hobsbawm]. Daher versteht sich dieser Sammelband nicht als schlichte Neuauflage, sondern vielmehr als Weiterführung der begonnenen Diskussion.

¹² Max Jähns, *Geschichte der Kriegswissenschaften* vornehmlich in Deutschland, Bde 1–3, München u. a. 1889–1891 (*Geschichte der Wissenschaften in Deutschland*, 21).

¹³ Hohrath, *Beherrschung des Krieges* (wie Anm. 5), S. 372; Jutta Nowosadtko, *Krieg, Gewalt und Ordnung. Einführung in die Militärgeschichte*, Tübingen 2002 (*Historische Einführungen*, 6), S. 21.

¹⁴ Vgl. hierzu: Stefan Droste, Sven Petersen, Tagungsbericht „Militärische Wissenskulturen in der Frühen Neuzeit. 9. Jahrestagung des Arbeitskreises Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit“, Göttingen 01.–03. Dezember 2011, in: *Humanities – Sozial- und Kulturgeschichte*, 03. März 2012, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4099>, 14. Dezember 2017.

IV. Zu den einzelnen Beiträgen

Die Vorüberlegungen lassen sich zu den folgenden Rahmenbedingungen des Bandes zusammenfassen: In unterschiedlichen Fallstudien sollen die Relationen zwischen Militär und Wissen im Sinne einer ‚neuen Wissensgeschichte‘, welche vor allem nach Akteuren und Praktiken fragt, sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten untersucht werden. Gleichzeitig werden die (Re-)Produktionen und Zirkulationen militärischen Wissens in den Blick genommen und der, zumindest aus frühneuzeitlicher Perspektive, bislang oft unreflektierte Zäsurcharakter der Jahre um 1800 kritisch beleuchtet. Indem weniger nach Brüchen, als vielmehr nach möglichen Kontinuitäten gefragt wird, können Ansätze aus der bisherigen Erforschung der vormodernen Verhältnisse von Militär und Wissen aufgegriffen und inhaltlich sowie chronologisch weitergeführt werden. Der epochenübergreifende Zuschnitt bietet außerdem die Chance, etwaige Ungenauigkeiten oder historiographisch bedingte Verkürzungen durch neue Akzentsetzungen zu korrigieren.

Die Beiträge orientieren sich schwerpunktmäßig an den drei Themenclustern *Normierungen*, *Professionalisierungen* und *Zirkulationen*. Unter *Normierungen* sind die Beiträge versammelt, die sich mit normativen Entwürfen militärischen Wissens beschäftigen. Dabei steht die Frage im Vordergrund, durch welche handelnden Akteure militärische Wissensinhalte in den zeitgenössischen Auffassungen mit einem festen Geltungsanspruch versehen wurden und wie diese Strategien zur Handlungslegitimierung formierten. Im zweiten Cluster werden die *Professionalisierungen* militärischer Wissenskonfigurationen in akteursbezogener Perspektive untersucht. Hierbei steht die Spezialisierung militärischen Wissens in Form einer qualifizierten Anwendung im Fokus. Diesbezüglich werden besonders Ausformungen sowie Verfahren im handwerklich-technischen Bereich besprochen und auch die sich in diesem Zusammenhang konstituierenden Berufsgruppen beispielhaft vorgestellt. Der letzte Cluster befasst sich schließlich mit den *Zirkulationen* von Militärwissen. Hierbei wird

unter anderem nach den Verflechtungen zwischen der militärischen Anwendungen sowie dem zivilen Nutzen gefragt, auf welche Weise eine solche Wissenszirkulation ablief beziehungsweise welche sozialen Dynamiken sich auf militärische Handlungsfelder auswirkten.

Den Auftakt zur ersten Sektion *Normierungen* machte André Bochynski während des Workshops mit seinem Vortrag über *Artickels-Brief und Kayserlich-Decret. Die Ausbildung eines vollkommenen Kriegsrechts im Großen Krieg*.¹⁵ Am Beispiel der Kriegsartikel, welche Kampfweisen, Bewaffnung, Taktiken und den Umgang mit der Zivilbevölkerung sowie der Beute festschrieben, illustrierte Bochynski die Verrechtlichung des Krieges, in der auch ein Epochenmerkmal des 17. Jahrhunderts zu sehen sei. Auch die Akteurebene wurde durch seine Ausführungen beleuchtet, da das Hauptanliegen dieser Kriegsartikel darin bestand, das Militärrecht allen Militärangehörigen sowie der Restbevölkerung in verständlicher Form zu erläutern und zur Kenntnis zu bringen.

Die Bildung des kursächsischen Offiziers um 1800 zwischen adliger Standesbildung, militärischem Drill und aufgeklärter Kriegswissenschaft ist Thema des Beitrages von Andreas Dethloff. In diesem zeichnet er ein umfassendes Bild der Wissensbestände des kursächsischen Offizierskorps, die sich im Spannungsfeld von adliger Standesbildung, militärpraktischem Exerzitium, aufgeklärter Kriegswissenschaft und eigenverantwortlichem Selbststudium bewegten. Dabei berücksichtigt Dethloff sowohl Normierungsprozesse durch Bildungsanstalten wie dem Kadettenkorps als auch die Weitergabe erfahrungsbasierten Wissens durch Veteranen. Schließlich spielt auch die Bedeutung Kur-Sachsens als einem Zentrum der deutschen Aufklärungsbewegung

¹⁵ Dieser Beitrag ist im Themenheft leider nicht enthalten. Allerdings werden immerhin einige Punkte im Aufsatz von Markus Meumann *Forum militare. Zirkulation, Transfer, Professionalisierung und Verwissenschaftlichung militärgerichtlichen Wissens im 17. und frühen 18. Jahrhundert* aufgenommen.

eine große Rolle bei der Entstehung eines militärwissenschaftlichen Diskurses, an dem sich die Offiziere (sowie Gelehrte) beteiligten.¹⁶

Mit der *Genese von Militärreglements. Am Beispiel des Wirtschaftsreglements der sachsen-gotha-altenburgischen Regimenter um 1750* setzt sich Michael Schwarz im darauffolgenden Text auseinander. Im Zentrum des Interesses stehen vor allem die Akteure, ihre Praktiken und Wissensbestände. Schwarz arbeitet dabei detailliert die Aushandlungsprozesse zwischen den interessengeleiteten Personen(-gruppen) heraus, die zum Entstehen des Reglements führten. Dieses orientierte sich an den Ideen aus der Landgrafschaft Hessen-Kassel, wurde aber für die sachsen-gotha-altenburgischen Regimenter entsprechend angepasst, wobei nach 1754 insbesondere das Erfahrungswissen der Offiziere aus deren praktischer Anwendung des neuen Reglements inkorporiert wurde.

Der Anfangsbeitrag im zweiten Panel *Professionalisierungen* stammt von Oliver Kann. Hierbei thematisiert er die Professionalisierung der Königlich Preußischen Landesaufnahme unter dem Titel *Gut, besser, Vermesser. Die Arbeiten der Königlich Preußischen Landesaufnahme*. Kann wirft darin den Blick auf die für die Militärgeschichte fruchtbare Kategorie des Raumes und problematisiert hinsichtlich der Kartenerzeugnisse der Landesaufnahme den Begriff des militärischen Wissens. Indem er Akteure und Praktiken des Vermessungswesens identifiziert, kommt er zu dem Schluss, dass ein raumbezogenes Expertenwissen generiert wurde, das verschiedene andere Akteursgruppen ausgrenzte. Gleichzeitig war die Produktion des Raumwissens keine in sich abgeschlossene Angelegenheit, sondern es strahlte durch die Karten wechselwirksam in die Öffentlichkeit.

¹⁶ Der Beitrag ist Teil der Dissertation des Autors. Vgl. Andreas Dethloff, *Das kursächsische Offizierskorps 1682–1806. Sozial-, Bildungs- und Karriereprofil einer militärischen Elite*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2019 (Zugl. Rostock, Univ., Diss. 2018).

Erweitert wurde die aufgeworfene Problemstellung während des Workshops durch den Vortrag *Theologen, Pädagogen, Publizisten – Selbstbilder und Wissenspraktiken preussischer Militärangeistlicher um 1800* von Angela Strauß.¹⁷ Von einer Exklusivität der Militärangeistlichen könne keine Rede sein, denn ihnen kam genauso wie Hof-, Stadt- und Landpredigern eine Schlüsselrolle in sozialen Prozessen zu. Da sie sich geprägt durch ihre Selbstbilder eher an gesellschaftlichen Diskursen orientierten, könne auch das von ihnen konstruierte Wissen nicht als originär militärisch bezeichnet werden. Auf diese Weise war auch Strauß' Beitrag ein wichtiger Bestandteil des Nachwuchsworkshops, um sich der Problemlage mit dem Terminus ‚militärisches Wissen‘ zu stellen und daran abzarbeiten.

Den Abschluss der zweiten Sektion bildet Volker Mendes Aufsatz *Im Wesentlichen nach Clausewitz? Fragen an das preussisch-deutsche Festungswesen zwischen Waterloo und Versailles*. Anhand dreier Biografien von Offizieren der ‚zweiten Reihe‘ skizziert er die wechselvolle Beziehung zwischen zivilem und militärischem Bauwesen. Mende untersucht, inwiefern die politisch-militärischen Zäsuren des ‚langen 19. Jahrhunderts‘ auf das Wissen des mit dem Festungswesen betrauten Ingenieurkorps einwirkten. Dabei deckt er nicht nur personelle Verflechtungen in einem Netzwerk aus Monarch, Ingenieurkorps, Bauindustrie und Rüstungslobby auf, sondern weist auch auf Konkurrenzsituationen innerhalb des militärischen Systems hin.

Das Panel *Zirkulationen* militärischen Wissens eröffnet Andrea Thiele mit ihrem Beitrag *Von Kundschaftern und Kundschaft. Soldatenhandel und Wissenszirkulation zwischen Sachsen-Gotha und den Niederlanden im 17. und 18. Jahrhundert*. Thiele führt darin aus, dass dieser Subsidiendhandel seine eigenen Marktlogiken entwickelte, da Truppen eigens im Blick auf den erwarteten Profit ausgehoben wurden. Zirkulationen von Wissen fanden entlang dieses grenzüberschreitenden

¹⁷ Dieser Beitrag ist im Themenheft leider nicht enthalten.

‚Handels‘ in vielfältiger Weise statt, wobei nicht zuletzt die Soldaten selbst als Wissensträger agierten.

Markus Meumann weist im anschließenden Aufsatz *Forum militare. Zirkulation, Transfer, Professionalisierung und Verwissenschaftlichung militärgerichtlichen Wissens im 17. und frühen 18. Jahrhundert* zunächst auf die europäische Dimension der Diffusion beziehungsweise Distribution militärjuristischen Wissens hin. Neben den Söldnern selbst wurden zunehmend die Obrigkeiten, die sich über die Praktiken anderer Mächte in diesem Bereich informierten, zu Trägern des Wissens. Die zwischen 1632 und 1723 unter dem gemeinsamen Obertitel ‚Corpus iuris militaris‘ erschienenen militärrechtlichen Sammlungen stellten einen entsprechenden Wissensspeicher bereit und illustrieren zudem die Professionalisierung, ‚Verwissenschaftlichung‘ und Normierung von militärgerichtlichen Akteuren und ihrem Wissen.

Dem schwer zu greifenden, dafür umso spannenderen Feld der Militärspionage widmet sich Anne-Simone Rous im letzten Beitrag dieses Heftes. In ihrem Artikel *Keep undercover! Militärische Spionagepraktiken und ihr Platz in der Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts* legt sie das wechselseitige Verhältnis zwischen (militärischem) Sonder- und (zivilem) Alltagswissen zu Grunde. Dabei stellt Rous fest, dass die Praktiken der Militärspionage sowohl im Krieg als auch im Frieden Konjunktur haben. Besonders sensibel ist Beziehung zur Bevölkerung freilich im Krieg, denn diese ist einerseits angehalten, Wissen im defensiven Sinne zu behüten, andererseits in der Lage, es im offensiven Sinne zu verraten. An Beispielen aus dem gesellschaftlichen Kontext arbeitet Rous zudem die Adaption von (De-)Chiffriermethoden heraus.¹⁸

¹⁸ Der Beitrag stellt einen Teil der Ergebnisse und Grafiken der Habilitation der Autorin vor. Vgl. Anne-Simone Rous, *Geheimdiplomatie in Sachsen 1500–1763. Spione – Chiffren – Interzepte* [erscheint im Steiner-Verlag 2021] (Zugl.: Erfurt, Univ., Habil., 2016).